

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 30

Artikel: Aphorime
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

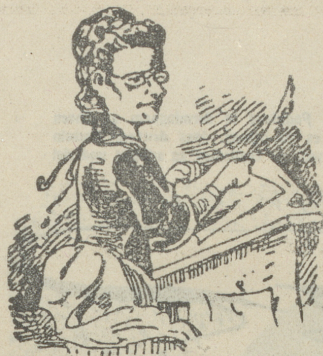
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



wie die männliche Lebeware, die schon von Geburt an mehr Salz und Schmalz im Leibe haben will als sich's gehört.

In Bezüglichkeit auf das Wesen der Turnerei bin ich mit dem Doktor Scheidtl durchaus nicht gleicher Meinung, schon deswegen nicht, weil er ein Mannsbild vorstellt. Ihn begeistern diese gesunden Künste nicht, mich aber sehr. Die Turnerei sollte dann aber ausnahmsweise einzig dem schönen d. h. unserm Geschlecht erlaubt sein. Die einfältige Natur hat ja ohnehin der männlichen Geschlechtlichkeit mehr Leibeskraft verschafft als uns Schönern, die wir auch die stärkeren sein sollten. Also: Turnen soll unsere teure Körperlichkeit wenigstens so kräftig machen

Also Schwestern! — übet Euch am Recke,
 Daß sich Eure Schönheit stolz verstrecke.
 Zeigen runde Waden Eure Reize,
 Freut Euch! — Männerwesen haben keine.
 Unterdrückt das lasterhafte Schnaufen,
 Wenn es gilt, an's ferne Ziel zu laufen.
 Sieht man Euch holops auf Röhrer springen,
 Um Vernunft, wird es die Buben bringen.
 Und das wunderschöne Spiel am Barren
 Macht das Hofenträgervolk zu Narren.
 So verlockt Ihr die verliebten Tröpfe,
 So verdreht ihr hagenstolze Köpfe.
 Aber, aber laßt Euch nicht verleiten
 Zu den sogenannten hohen Zeiten,
 Wenn es aber dennoch sein soll sollen,
 Wenn sie Euch im Ehtand meistern wollen,
 O, dann seid Ihr diesen faulen Dächsen
 Durch das Turnen mehr als überwachen;
 Und der Ehtandschnauzer soll nicht wähen,
 Daß man ihm begegne bloß mit Tränen.
 Wenn er handeln soll nach Euren Plänen.
 Wenn er pfaucht nach Ari von wilden Hähnen
 Gibt man ihm zur Antwort lautes Gähnen!
 Ja, bei solchen Ehtandskapitänen
 Braucht es Paar an zweihundertfing Zähnen,
 Werden starke Weiber zu Hähnen!
 Was wir bald erfahren werden fern und nah
 Weil noch Geister leben wie:

Eulalia.

Pfingstregen-Geschichte.

Vom Pfingstensonntag Nummer sieben ist mein Bericht noch ausgeblieben. Es hat der Tag sich so gehalten, daß heut des Nebelpalters Spalten, Bemerken: „Es hat nicht geregnet, was leider heuer oft begegnet!“ Drum wären doch die Pfingstengeister sobald sie wollten ziemlich Meister. Da sind wir künftig nicht verschroden, Sonntage dreie blieben trocken.

Alexander spielen

hat wahrscheinlich Niki wollen, als er die Duma mit Gewalt-Itas auflöste — aber er wird wohl bald mit Schreden inne werden, daß eben nur ein rechter Alexander „Knoten“ durchhauen darf . . .

Strohwitwer-Preisfrage.

Wie viel Moneten muß man seiner „schwächeren“ Gälste in die Sommerfrische schicken, ehe man den Haus Schlüssel retour geschickt erhält?

Der wunderbare Strom.

Kennt ihr den Strom, den wunderbaren, der läuft den Berg hinan? Und immer mächtiger seit Jahren stets ist geschwollen an. In aller Welt sind seine Quellen, wo Reiselust erstand, Und Gold führt er mit seinen Wellen herein ins Alpenland. Bald nach der Sommerjonnene wende steigt seine Flut mit Macht, Dann regen tausend fleißige Hände sich, weil sein Gold so lacht. — Und müß'n sich, ihren Teil zu bergen, wenn schier zum Himmelsdom hinauf er schäumt an unsern Bergen — Es ist der Fremdenstrom!

Aphorisme.

Sei klug wie ein Duzend Professoren;
 Spiß mehr als ein Spürhund deine Ohren;
 Erwäg', durchsinne immerzu:
 Ein Weib ist doch viel schlauer noch als du.

Herzerguss von Hans Kaspar Proporz in Ultramonopol.

Es muß uns doch schmerzlich berühren, wie sich die St. Galler aufzuführen. Zum viertenmal mußte man den Leuten mit dem heiligen Holzschlegel deuten, man wollte den Kanton belohnen mit heilsamen Proporzportionen; sie schickten noch verflüchteter und bunter das seine Gesetz den Bach hinunter; obwohl man hoffte mit Demokraten die Liberalen endlich zu beraten; obwohl sich tapf're Sozialisten verbanden mit allerbesten Christen, obwohl wir Fabrikanten waren von allerhöchsten Religionsgefahren; obwohl die Kranken und Halblahmen langsam aber sicher zur Urne kamen; obwohl fromme Blätter drohten und trohten, und die heftigsten Artikel kosteten; Alles und Alles hat nichts genutzt, die Initiative ist wieder gepuht. Die unbelehrbaren St. Galler verdienen heiße Anarchisten-Knaller. Es könnte am Ende nicht übel dienen, wenn wir uns verbänden mit ihnen, natürlich unter einem andern Titel, damit sich heiligen uns're Mittel. Es ist wirklich verdammt langweilig, wenn nicht einmal hilft was gut heilig. Wir müssen trachten bei Allen und Jedem den riechenden Durchfall auszureden. Traurig, daß von Konservativen viele gehörten zu den Schiefen. Auch Demokraten machten in die Allianz gar Manche einen ärgerlichen Schwanz. Allerhöchstens bei Sozialen kann die Treue noch ziemlich strahlen. Sie streiten, wir sehens in Albisrieden, für wahre Ordnung und Landesfrieden; die Liberalen holt aber ohne Zweifel doch noch einmal der Initiativeufel.

Stosseufzer.

Pantoffelheld: Erst plagt man sich, um ein trautes Heim zu finden und nachher traut man sich nicht heim.

Na, Na!

A. zu B.: „Nu was macht dini Ehehälfti?“

B.: „O, sag lieber „Cheviertel,“ denn wenn die sich uszieht, so lieged drei Viertel vo ihr uf em Nachtlisch!“

Missverständnis.

A. (die Kunstschätze eines Bekannten besichtigend): „Diese hübsche Statue könnte mir gefallen. Was stellt sie eigentlich vor?“ B.: „Die strafende Gerechtigkeit, Nemesis.“ A.: „Ach nein, so ein kostbares Geschenk kann ich unmöglich von Ihnen annehmen.“

Der neueste Gimpelfang.

Wer heiraten will oder sonst mit noch unbekanntem Leuten in nähere Beziehung treten muß, tut gut, die Schrift der in Frage kommenden Persönlichkeiten graphologisch untersuchen zu lassen und so deren Charakter- und Gemüts- oder Geistes-Eigenschaften kennen zu lernen“ zc. lesen wir in einer Zeitung und zwar nicht etwa im Annoncenteil. Da muß schon auf ganz einfältiges Publikum spekuliert werden und die Zigeunerweiber erscheinen uns dagegen noch harmlos, wenn sie aus der dargebotenen Hand Charakter und Zukunft entziffern wollen! Aber die Dummen werden nie alle!!!

Kauf-Schnadahüpfel.

Willst du sanft eine rüde Kauferei entwirren,
 Kriegst du für die Güte einen Stich in die Nier'n . . .

Schützt kaum mehr der Säbel vor rausluft'gen Wanden,
 Wirft Wunder oft ein Nebel, gedreht am — Hydranten! . . .

Splitter.

Je leichter man eine Frau gewonnen hat, desto schwerer wird man sie los.



Hägel: „Nei, das ischt aber au schält, ischt hämmers efenig so wyt bracht in euserem Büri, daß mir wie d'Ruze au en Bilagerigszustand übercho händ.“

Chueri: „Was brütsched ihr au da, Bilagerigszustand; lueged lieber, daß ihr nid no i Zuestand chömed.“ —

Hägel: „Gebet euri ungewaschne Lazeri zue, ich weiß, was ich säge, de Rumbeli häts us us em Volksrächti vorgläfe.“

Chueri: „So so, us em Volksrächti! Eu wär's persee gar nid ohni. Ihr chönnted denn natürli für es Garättli oder es verchrußlets Wirzähptli en Feusliber heusche, aber oha, so wyt sim mer denn doch no nid.“

Hägel: „Meined er würtl'i?“

Chueri: „Was, vo wäge dem Feusliber? O du heiligi Eisaltstrucke! Nei, nei, mir händ no gnueg eigni War, daß mir ganz ring chönnted die frönd fuul War entbehre.“

Hägel: „Ja, meined er 's Gmües?“

Chueri: „'s frönd fuul Gmües, Rübis und Stübis furt demit! Adie. —